



Plädoyer für die Einführung von Präsenzstrukturen in Altenpflegeheimen

Die soziale Betreuung (nicht nur) Demenzkranker in Altenpflegeheimen ist vielfach unbefriedigend. Wir geben im Folgenden die Eindrücke einer Angehörigen wieder und machen dann einen Vorschlag, wie die Situation mit realistischem Aufwand verbessert werden kann.

Besuch im Heim – Eindrücke einer Angehörigen

Ich besuche meine Mutter im Heim. Sie ist unruhig und läuft im Raum umher. Die anderen Heimbewohner sitzen um den Tisch. Es herrscht Stille. Jeder scheint mit sich "beschäftigt". Jeder Laut hallt wieder. Ich merke, wie ich meine Stimme dämpfe. Ich versuche, ein Gespräch aufzubauen. Anscheinend haben sich alle an die Stille gewöhnt - meine Worte klingen seltsam fremd. Als meine Mutter auf andere Bewohner zugeht wird sie abgewiesen. Eine andere demenzkranke Frau kommt auf uns zu und nuschelt meiner Mutter ins Ohr: „Geh weg hier!“ Ich lade meine Mutter zu einem "Spaziergang" ein, will weg aus dem Raum. Da sie Angst vor dem Fahrstuhl hat, laufen wir den Flur auf und ab, vorbei an den Schwestern, die damit beschäftigt sind, nach den Kranken in den Zimmern zu schauen, Schreibarbeiten zu erledigen und das Essen vorzubereiten.

Mein Bruder und seine Freundin, die gerade auf Besuch hier sind und mein Mann kommen nach. Sie haben ein paar Liederbücher mitgebracht, und weil wir nun zu fünft sind, setzen wir uns in den vorderen Aufenthaltsraum in der Nähe des Aufzugs. Wir wählen ein Lied aus, das meine Mutter früher gerne gesungen hat. Bei dem Refrain singt sie plötzlich mit. Immer mehr Worte kehren zurück. Wir singen mehrere Lieder. Andere Demenzkranke kommen hinzu. Die Atmosphäre verändert sich: Es kommt Leben in die Gesichter der Kranken, manche singen ebenfalls mit. Wir gehen nach Hause mit dem Gefühl: schade, dass solche Situationen so selten sind.

Soziale Betreuung im Heim – ein Vorschlag zur Verbesserung

Die große Mehrheit der in stationären Einrichtungen wohnenden Demenzkranken lebt nicht in spezialisierten, sondern in ganz „normalen“ Pflegeheimen und wird dies voraussichtlich auch in absehbarer Zukunft tun. Hier ist es dringend erforderlich, die soziale Betreuung zu verbessern, und zwar auf eine Weise, die relativ schnell und ohne großen zusätzlichen Kostenaufwand umgesetzt werden kann. Dabei können wichtige Erfahrungen genutzt werden, die in stationären Hausgemeinschaften (siehe Veröffentlichungen des KDA) und in ambulant betreuten Wohngemeinschaften (siehe Modellprojekt des BMFSFJ) gemacht wurden.

Etwa 60% der Heimbewohner sind demenzkrank. Nur ein kleiner Teil lebt in speziellen Wohnbereichen für Demenzkranke. Wo dies nicht der Fall ist, plädieren wir für schnelle Strukturveränderungen, die sich an den Bedürfnissen Demenzkranker orientieren.

Demenzkranke brauchen neben einer durchgehend verständnisvollen, validierenden Grundhaltung - auch bei vordergründig unverständlichen Verhaltensweisen - die ständige Präsenz von mindestens einer fachlich qualifizierten Bezugsperson, verbunden mit dem Angebot einer Tagesstruktur, also **Präsenzstrukturen**. Bei den Präsenzkräften kann es sich um Mitarbeiterinnen des Teams handeln, die rotierend zuständig sind, oder um eigens dafür geschulte Laien, die von Fachkräften angeleitet werden. Für den Einsatz und die Schulung von Laien gibt es positive Erfahrungen in Betreuungsgruppen für Demenzkranke und in der häuslichen Betreuung. Die geschulten Laien unterliegen wie die ehrenamtlichen Hospizhelferinnen, die seit April 2007 auch in Altenpflegeheimen tätig sind, dem Versicherungsschutz des Heims.



Angehörige von Demenzkranken fordern schon lange eine durchgehende soziale Betreuung in den Wohnbereichen der Altenpflegeheime. Sie erwarten von einem guten Heim neben einer qualifizierten Grundpflege und einem freundlichen, einfühlsamen Umgang, dass mit den Bewohnern „etwas gemacht wird“, damit sie „nicht über weite Strecken des Tages sich selbst überlassen bleiben“.

Präsenzstrukturen einzuführen bedeutet, dass, anders als bei der derzeit üblichen punktuellen sozialen Betreuung, tagsüber eine ständige Präsenz in den Wohngruppen der Heime mit dem Angebot haushaltsnaher Tätigkeiten und zusätzlichen Gruppenaktivitäten gegeben ist. In den auf die Betreuung demenzkranker Menschen spezialisierten Einrichtungen sind positive Erfahrungen mit Gruppenangeboten gemacht worden. Sie umfassen sich immer wiederholende Elemente, wie das gemeinsame Singen von Liedern, Bewegungsspiele in der Gruppe und das Zubereiten kleiner Mahlzeiten. Pflegerische Tätigkeiten wie auch Hilfe bei Toilettengängen sind nicht Teil der Präsenzfunktion, mit Ausnahme der Unterstützung beim Essen und Trinken. Präsenzstrukturen wirken sich auch positiv auf die direkte pflegerische Versorgung aus. Sie erhöhen die Motivation zum Essen und Trinken, verzögern das Auftreten von Inkontinenz und verringern die Notwendigkeit von Fixierungen, weil das Sturzrisiko besser kontrolliert werden kann.

Es gibt in Deutschland schon etliche Altenpflegeheime, die ihren Bewohnern, besonders den demenzkranken, eine durchgehende soziale Betreuung im Sinne einer Präsenzstruktur anbieten. Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft fordert die Verantwortlichen in den Altenpflegeheimen auf, sich an diesen positiven Beispielen zu orientieren. Zugleich fordert die Deutsche Alzheimer Gesellschaft die Sozialministerien der Bundesländer auf, die „best practice“- Einrichtungen zu einem Erfahrungsaustausch zusammenzuführen und realistische Empfehlungen für die Einführung von Präsenzstrukturen zu erarbeiten. An der Umsetzung interessierte Heime sollten fachlich und finanziell von den Sozialministerien in Kooperation mit den Pflegekassen bei der Einführung unterstützt werden.

Berlin, September 2007